

Philologus	157	2013	2	338–360
------------	-----	------	---	---------

THOMAS HAYE

HENRICH HUDEMANN (ca. 1595–1628) – HOLSTEINS HORAZ

Als Wegbereiter einer nationalsprachlichen Poesie hat der holsteinische Dichter Henrich Hudemann seinen bescheidenen Platz in den germanistischen Handbüchern zur Literatur des Barock gefunden¹. Allerdings ist die literarische Würdigung durch jene bekannte Einäugigkeit geprägt, unter der so viele *poetae ambidextri* der Frühen Neuzeit zu leiden haben²: Herausgestellt wird in der Regel nur der Versuch Hudemanns, ähnlich wie Martin Opitz eine anspruchsvolle deutschsprachige Dichtung innerhalb der zeitgenössischen Literatur zu etablieren³. Hingegen ist der lateinische, quantitativ weit überwiegende Teil seines Œuvres bisher wenig beachtet und noch weniger erforscht⁴.

Zur Biographie mögen hier die folgenden Anmerkungen genügen: Hudemann wird ungefähr 1595 im holsteinischen Beidenfleth als Spross einer Pastorenfamilie geboren. Sein Vater, Henrich Hudemann d. Ä., damals zweiter Prediger des Ortes, ist verheiratet mit Catharina Pulsius, der Tochter des Pastors im nahen Wewelsfleth (1601 folgt er seinem Schwiegervater im Amt nach); Henrichs Bruder Johannes (1608–1678) wird in späteren Jahren zum Generalsuperintendenten von Schleswig und Holstein ernannt. Der junge Henrich (oder: Henrik) verbringt seine Kindheit in Beidenfleth, besucht anschließend eine Lateinschule (in Itzehoe oder Hamburg) und studiert von 1615 bis 1620 Theologie an der Universität Rostock. Danach arbeitet er als Diakon und 1625 als Adjunkt seines Vaters in Wewelsfleth. Seine Zukunft scheint gesichert, auch in privater Hinsicht: 1626 verlobt er sich mit Cäcilie, der Tochter des verstorbenen Kremper Rektors Johann Wolter. Doch als sein Vater bald darauf überraschend stirbt, muss er dessen Pastorenamt kurzfristig übernehmen und die geplante Hochzeit verschieben. Im folgenden Jahr wird Holstein durch Tillys katholisches Heer verwüstet. Und 1628 stirbt Henrich Hudemann im Alter von ungefähr

¹ Vgl. z. B. Meid (2001) 74–138, hier 84; Althaus (1996) 66.

² Für den Archegeten Martin Opitz wird dieses Defizit nun durch die von Veronika Marschall und Robert Seidel besorgte Edition, Übersetzung und Kommentierung seiner lateinischen Werke beseitigt. Bisher erschienen: Martin Opitz, Lateinische Werke, Bd. 1, 1614–1624 (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts), Berlin/New York 2009; Bd. 2, 1624–1631, Berlin/New York 2011.

³ Vgl. hierzu Moerke (1972), insbes. 31 u. 38–42.

⁴ Einleitend vgl. Frank (1995) 221; Trunz (1974) 159–161; ders. (1935) 162–213 (wiederabgedruckt und erheblich erweitert in: Trunz 1995, 287–349); Lohmeier (1990) 495.

33 Jahren, wohl als ein Opfer des Dreißigjährigen Krieges (möglicherweise wurde er vergiftet).

Aufgrund der kurzen Lebensdauer weist Hudemanns literarisches Werk einen relativ geringen Umfang auf. Es ist nicht entstanden an einem Hof, in einer Stadt, an einer Schule oder Universität, sondern im beschaulichen Dorf Wewelsfleth, von wo aus der Autor ein Netz literarischer Beziehungen zu holsteinischen und dänischen Gelehrten aufgebaut hat. Aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit ist es kaum überraschend, dass Hudemann in der Poesie eine Verbindung zwischen religiösem Bekenntnis und produktiver Antikenrezeption herzustellen sucht, die man als „christlichen Humanismus“⁵ bezeichnen kann. Sein explizit genanntes Vorbild ist in dieser Hinsicht der frühere Rostocker Professor Johannes Caselius (1533–1613). Schon 1623 publiziert Hudemann in Hamburg einige an seinen Vetter, den bekannten Sozinianer Martin Ruarus, adressierte epodische Verse⁶. Ein Jahr später ediert er Caselius' unveröffentlichte gnomische Gedichte (*Joannis Caselii Carmina Gnomica Graeca, et Latina*)⁷. Wie der Untertitel mit einem gewissen Stolz vermerkt, publiziert Hudemann in dieser Ausgabe als Parerga auch drei eigene Gedichte: *Ex Museo Henrici Hudemanni Holsati. Cujus etiam Divitiae poeticae accesserunt*. Die hierbei verwendete Junktur *Divitiae poeticae* greift Hudemann bereits ein Jahr später auf und erhebt sie zum Titel seiner eigenen Sammlung lateinischer und deutscher Verse (*Divitiae poeticae*; Hamburg 1625)⁸. Im selben Jahr schreibt er zudem in einem Brief an Johannes Meursius d. Ä.: *De studiis meis succisivis significo, me jam parare editionem Emblematum Teutonica lingua scriptorum*⁹. Der hier gemeinte *Hirnschleiffer* wird 1626 in Hamburg gedruckt (aus Kostengründen allerdings ohne Kupferstiche)¹⁰. Ferner erscheint 1627 ohne Ortsangabe ein Heft mit drei deutschen Totenklagen auf Bernhard von Sachsen-Weimar, auf Gerhard von Rantzau und auf Marquard von Pentz (*Henrici Hudemanni Drey Lieder [...]*)¹¹. Schließlich haben sich noch einige Briefe Hudemanns erhalten¹². Es liegt auf der Hand, dass die – weit überwiegend lateinischen! – *Divitiae poeticae* das Zentrum des literarischen Œuvres bilden. Die bunte Kollektion von Gedichten, welche sich an zahlreiche zeitgenössische Gelehrte richten, verdient in zweifacher Hinsicht eine besondere Beachtung:

Zum einen lässt sich durch diese *Divitiae* die gesamte holsteinische (und zum Teil auch die dänische und schwedische) Literaturlandschaft der damaligen Zeit auf-

⁵ Zur Verwendbarkeit dieses Begriffs vgl. Ludwig (2001, 4) 273–350, hier 345–347.

⁶ Nachgewiesen in VD 17: 23: 624286C.

⁷ *Joannis Caselii Carmina Gnomica Graeca, et Latina. Ex Museo Henrici Hudemanni Holsati. Cujus etiam Divitiae Poeticae accesserunt. Hamburgi Ex Officina Typographica Pauli Langii. 1624* (tatsächliche Publikation wohl erst 1625). Nachgewiesen in VD 17: 23: 296057C.

⁸ Nachgewiesen in VD 17: 23: 296059T.

⁹ Brief abgedruckt bei Moerke (1972) 214f.

¹⁰ Nachgewiesen in VD 17: 23: 284910L.

¹¹ Vgl. Trunz (1974) 160f.

¹² Vgl. Trunz (1974) 161.

schließen¹³. Erich Trunz, der diesen Aspekt intensiv untersucht hat¹⁴, bemerkte hierzu: „Für die Erforschung des geistigen Lebens in Holstein in den Jahren 1620/27 und dessen Verbindungen nach Hamburg, Holland, Dänemark und Schweden ist H.s Werk eine reichhaltige Quelle“¹⁵. In Hudemanns Werk bestätigt sich somit die Regel, dass humanistische Poesie als Ausdrucksform kollektiver Intellektualität dient. In den Versen spiegelt sich ein Kreis von Freunden und Förderern, die zur damaligen Zeit im nordelbischen Raum eine späthumanistische Kultur entwickelt und gepflegt haben.

Zum anderen stellt Hudemanns Poesie ein wichtiges Dokument der frühneuzeitlichen Horaz-Rezeption in Deutschland dar. Dieser Aspekt ist erstaunlicherweise jedoch kaum erforscht. Bekanntlich hat Horaz wie kein anderer römischer Dichter die neulateinische Poesie im deutschsprachigen Raum beeinflusst¹⁶. Während die hexametrischen Horaz-Gedichte auch im Mittelalter eine kontinuierliche Beachtung gefunden haben, beginnt die intensive Rezeption der nichthexametrischen Stücke hier erst mit Konrad Celtis (1459–1508)¹⁷ und geht über Paul Schede Melissus (1539–1602), Valentin Schreck (1527–1602), Johannes Gallus und Ludwig Helmbold (1532–1598)¹⁸ bis zu Jacob Balde (1603–1668). Konzeptionell, d. h. in der ethischen Umformung horazischer Lyrik im protestantischen Sinne, steht Hudemann dem Dichter Georg Fabricius (1517–1571), welcher mit seinen *Poemata sacra* eine horazisch beeinflusste geistliche Lyrik in Deutschland etabliert hat, am nächsten (dieser hatte Horaz 1555 ediert, eiferte formal allerdings auch Prudentius nach)¹⁹. Wie Fabricius, so knüpft auch Hudemann darüber hinaus wohl an die Tradition des Italieners Marcantonio Flaminio (1498–1550) an²⁰. Weitere, deutsche Parallelen findet man in der geistlichen Dichtung des Johannes Stigel (1515–1562) und des Adam Siber (1515–1583). Mit seiner konsequenten Nachahmung der horazischen Strophenformen ist Henrich Hudemann der erste Dichter nördlich der Elbe, welchen man als Horatianer bezeichnen kann. So wie Celtis den römischen Archegeten erstmals in das ‘barbarische’ Deutschland führen wollte²¹, möchte ihn Hudemann – mehr als ein Jahrhundert später – nach Holstein locken. Diese ‘Translatio Musarum’ entsteht in einem sehr eng bemessenen Zeitfenster: Denn die Epoche des sog. „Reformationshumanismus“²² ist

¹³ Zu dieser Literaturlandschaft vgl. Frank (1995) 215–230.

¹⁴ Trunz (1995) 288–294; Moerke (1972) 34–37.

¹⁵ Trunz (1974) 161.

¹⁶ Vgl. Schäfer (1976). Trotz dieser vorzügliche Studie fehlt bislang ein deutsches Pendant zu Iurilli (2004). Vgl. auch einige einschlägige Beiträge bei Krasser/Schmidt (1996). Unter den älteren Arbeiten vgl. Stemplinger (1906); ders. (1921).

¹⁷ Vgl. Schäfer (1976) 1–38.

¹⁸ Zu dieser Tradition vgl. Ellinger (1965) 620–645, hier 625.

¹⁹ Vgl. Ludwig (2001); vgl. Schäfer (1976) 265: „Fabricius’ Horazrezeption im Dienst der Religion war ein Beitrag zum Ausgleich zwischen Humanismus und Reformation.“

²⁰ Ludwig (2001) 283 f.

²¹ Text der einschlägigen programmatischen Ode bei Schäfer (1976) 3 f.

²² Verwendung des Begriffs bei Schäfer (1976) IX f.

zu Hudemanns Zeit auch in Holstein eigentlich schon abgeschlossen²³, der große Mäzen Heinrich Rantzau (1526–1598)²⁴ liegt seit mehr als zwei Jahrzehnten in seiner Gruft. Mit dem Übergreifen des Krieges auf Nordelbien im Jahre 1627 wird die – von den Pfarrern, Lehrern, Ärzten und Juristen getragene – lateinische Kultur schon nach wenigen Jahren wieder weitgehend ausgelöscht. Hudemanns Œuvre zerfällt daher perspektivisch in zwei Teile²⁵: Während seine deutsche Poesie auf die frühe Barockdichtung vorausweist, stellt seine lateinische Dichtung einen letzten (aufgrund der Horaz-Rezeption aber dennoch innovativen) Ausläufer späthumanistischer Gelehrtenkultur dar²⁶, deren Hauptpfeiler die protestantisch geprägte Lyrik und das Motiv eines humanistisch inspirierten Freundschaftsbundes sind²⁷.

Unter wie schwierigen Bedingungen diese lateinische Literatur inmitten des Dreißigjährigen Krieges entstand, zeigt sich auch an den *Divitiae poeticae*. Hudemann hat eine Sammlung seiner Verse bereits 1623 an Daniel Heinsius nach Leiden gesandt, um zu sondieren, ob das Werk dort gedruckt werden könne. Die Wahl eines solchen Vermittlers und potentiellen Förderers war zweifellos kein Zufall, zumal da dieser im Jahr 1610 eine Horaz-Ausgabe besorgt (Neudruck 1612) und zudem 1612 unter dem Titel *De satyra Horatiana liber* eine brillante texttypologische Studie vorgelegt hatte²⁸. Doch Heinsius' Anfragen bei Elzevier und den anderen lokalen Druckern bleiben (angeblich wegen mangelnder Absatzmöglichkeiten) erfolglos²⁹. Erst zwei Jahre später erscheint das Werk in Hamburg an weitaus weniger prominenter Stelle. In einem im selben Jahr an Johannes Meursius gesandten Brief rechtfertigt Hudemann die der poetischen Sammlung konzeptionell zugrundeliegende Verbindung von religiösem Inhalt und antikisierender Dichtungsart³⁰. Im Folgenden soll untersucht

²³ Zur Literatur vgl. Haye (2003) 135–161; ders. (2002) 141–168; ders. (2000), hier insbes. das Vorwort VII–X.

²⁴ Vgl. Lohmeier (2000); Rantzau (1999).

²⁵ Zu dieser zeittypischen Janusköpfigkeit vgl. einleitend Kühlmann (1982); Trunz (1966) 147–181 (wiederabgedruckt und ergänzt in Trunz 1995, 7–82).

²⁶ Vgl. Treml (1989).

²⁷ Zum Freundschaftsmotiv vgl. Wilms (1962); Haye (2001).

²⁸ Zur Person vgl. Becker-Cantarino (1978); eine Werkübersicht bei Sellin (1968) 208–252. Zur Horaz-Rezeption bei Heinsius vgl. Burkard (2008) 277–295.

²⁹ Moerke (1972) 33.

³⁰ *Licet ego praecipue divinis studiis animum applicem, non tamen relinquo Musas, sed eas mecum velut ad utiliore mercatum circumduco. Ita partior tempora, ut ad Theologiam etiam Poeticas studium adjungam, semper denique cum severioribus necto humaniores literas, et ad aliena castra transire soleo, non tanquam transfuga, sed tanquam explorator. Nunc quidem oppressi sumus opinionibus, non modo vulgi, sed etiam hominum leviter eruditorum, qui negant varietatem literarum convenire ei, qui certae scientiae addictum se fateatur; nolunt in diversis disciplinis eundem versari. Ephesi natos dices, ubi nemini licuit excellere. Qui Theologiam amplexus sit, eum una pene voce repellunt a studiorum amoenitate, excludunt ab omni doctrina; aliarumque rerum scientia, et tantum in templa, et conciones detrudunt, ac compingunt. Sed horum sordes, et errorem sequi putidum semper, et me prorsus indignum existimavi, ut cui mos iste stolidissimum multum displicerit, mihique etiam nunc pastoritia fistula, si qui alius, dignissimum videatur. Unde et factum est, ut gravium cogitationum nubila Poeticis delinimentis abstersurus, saepissime ego ad audaciam carminum pro-*

werden, wie sich diese Verbindung (im Lichte der Horaz-Rezeption) konkret darstellt.

* * *

Die Hamburger Ausgabe lässt sich wie folgt gliedern³¹: Nach einer an den dänischen Reichsrat Holger Rosencrantz (1575–1642)³² gerichteten Widmungsvorrede in Prosa (*Dedicatio* I) folgt ein an denselben adressiertes epodisches Poem (*Dedicatio* II), das aus distichisch angeordneten iambischen Trimetern und Dimetern besteht (sog. iambische Epode)³³. Hieran schließt sich ein hendekasyllabisches Gedicht *Ad lectorem* und ein ebenfalls an den Leser gerichtetes Distichon an. Nach einem knappen *Index poematum* und dem berühmten Dictum des Terentianus Maurus (*Pro captu lectoris habent sua fata libelli; De syll.* 1286) folgt abschließend noch ein *Programma* in alkäischen Strophen³⁴. Nach diesen Parerga trifft der Leser auf den Haupttext: Die Sammlung wird durch ein Odenbuch (*Odarum liber*) von dreizehn Texten eröffnet. Ein zweites Odenbuch, dem ein Widmungsgedicht (*Odarum liber* II., *Dedicatio*) an Melchior Goldast vorangestellt ist, enthält fünfzehn weitere Texte. Hieran schließt sich ein erstes Epodenbuch mit 14 Texten an, das durch ein Widmungsgedicht an Hieronymus Vogler und Albrecht von Eitzen eingeleitet wird. Auch dem zweiten Epodenbuch (mit 19 Texten) ist ein eigenständiges Widmungsgedicht an Daniel Heinsius und Caspar von Barth vorangestellt. Hierauf folgt ein weiteres Buch, das *Anacreon Latinus* betitelt ist. Auch dieses wird durch eine metrische *Dedicatio* (an Reimar Dornius und Martin Fabricius) eingeleitet. Das Buch selbst umfasst 11 sog. anakreontische Gedichte.

Hiermit sind die ersten 142 Seiten des Hamburger Druckes gefüllt. Die nun folgende Seite (143) ist erstaunlicherweise wie ein Titelblatt gestaltet: *Henrici Hudemanni, F., Carmina miscellanea, in quibus Phalaecia, Epigrammata et alia diversa*. Man gewinnt den Eindruck, dass hier ein neuer Druck beginnt. Die angekündigte Sammlung zerfällt in zwei Teile: Einen ersten homogenen Bereich (unter der eigenen Überschrift *Phalaecia*) bilden 15 hendekasyllabische Gedichte (hinzu kommt am Ende ein weiteres, im selben Versmaß komponiertes Gedicht des Lucas Holstenius an Hudemann). Dieser Gruppe ist eine eigene poetische Widmung (an Friedrich Günther und Christoph Vortmeier) vorangestellt. Den zweiten Teil bildet hingegen

vectus fuerim. Testari hoc poterunt DIVITIAE MEAE POETICAE; quas e scriniis meis publicavi. Brief abgedruckt bei Moerke (1972) 213f.

³¹ Die bei Moerke (1972) 33 vorgestellte Gliederung ist unzutreffend. Die folgende Zählung der einzelnen Gedichte und Verse nach Haye (zum Teil auf der Grundlage des Druckes). Groß- und Kleinschreibung sowie Interpunktion wurden in den Zitaten der aktuellen deutschen Rechtschreibung angepasst.

³² Erwähnt bei Trunz (1995) 288.

³³ Vgl. Horaz, *Epod.* 1–10.

³⁴ Jeweils bestehend aus zwei alkäischen Elfsilblern, einem Neunsilbler und einem Zehnsilbler; vgl. Horaz, *Carm.* 1, 9, 16, 17 u. v. m.

eine thematisch bunte Sammlung von 81 überwiegend distichischen Texten. Dass dieser zweite Teil für sich eine gewisse Eigenständigkeit reklamiert, zeigt der Umstand, dass auch er durch ein metrisch abweichendes, an drei holsteinische Freunde adressiertes Widmungsgedicht angekündigt wird. Die Sammlung schließt auf Seite 185 mit einem kurzen Empfehlungsgedicht des Martin Ruarus (*Epigramma ad Henricum Hudemannum F.*). Das Ende des Druckes scheint erreicht. Doch nun folgen auf Seite 186 die Überschrift *Henrici Hudemanni, F., Musa Patria, Teutsche Musa* und ein programmatisch verwendetes Zitat des Friedrich Taubmann³⁵; auf Seite 187 beginnen die angekündigten deutschen Gedichte. Wie wenig diese mit den vorhergehenden lateinischen Texten gemein haben, wird schon daraus ersichtlich, dass der Drucker für die Nationalsprache eine andere Type verwendet. Auf die *Teutsche Musa* (bis S. 240 reichend) folgen abschließend noch einige Parerga (Texte des Martin Ruarus, Daniel Heinsius, Joachim Morsius, Johannes Caselius bzw. Marcantonio Flaminio).

Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass die *Divitiae poeticae*, zumindest auf den ersten Blick, keineswegs einem einheitlichen Konzept unterliegen, sondern in sprachlich, metrisch, thematisch und funktional recht heterogene Teile zerfallen. Die bisherige Forschung nimmt an, dass Hudemann diese *Divitiae* in der uns überlieferten Form bereits 1623 durch Heinsius' Vermittlung in Leiden zu publizieren versucht hat. So schreibt Erich Trunz: „Unmittelbar darauf ließ Hudemann ein selbständiges Werk erscheinen, die *Divitiae poeticae*, 254 Seiten stark, eine Sammlung von Gedichten. Es trägt die Jahreszahl 1625. Druckfertig war es schon früher. Schon 1623 hatte Daniel Heinsius die fertige Handschrift in Händen und verhandelte mit Elzevir wegen der Drucklegung. Dieser lehnte ab, und Paul Lange in Hamburg übernahm das Werk.“³⁶ Angesichts der obigen Analyse der Sammlung ist eine solche Deutung des Ablaufs jedoch wenig plausibel. Denn der in den *Divitiae poeticae* abgedruckte Brief des Heinsius (datiert auf den 14. November 1623), in dem Heinsius den Eingang eines Manuskriptes bestätigt, sagt lediglich: *Accepi a te literas cum Poematiis nonnullis [...]*³⁷. Von einer konkreten Sammlung der *Divitiae poeticae* ist hier gar nicht die Rede. Bezüglich der Drucklegung empfiehlt Heinsius in seiner Epistel die Offizin von Elzevier, da diese mit schönen Lettern arbeite und über einen Korrektor verfüge³⁸. Die anderen Häuser seien in dieser Hinsicht nachlässiger (d. h. sie sparten sich das Gehalt für eine solche Prüfinstanz). Schließlich kommt Heinsius auf den Ab-

³⁵ Zur Quelle vgl. Trunz (1995) 303 u. 345.

³⁶ Trunz (1995) 302; vgl. auch Moerke (1972) 33: „Obwohl erst 1625 gedruckt, war der Band doch schon früher druckfertig gewesen; denn 1623 hatte Daniel Heinsius, der berühmte Gelehrte in Leiden, sich vergeblich bemüht, das Werk bei dem niederländischen Verleger Elzevir drucken zu lassen.“

³⁷ *Divitiae*, S. 249.

³⁸ *De typographo quod scribis: velim equidem ab Elzevirio id impetrari posse; nam a characteribus imprimis elegantibus, tum, quod caput rei est, a correctore instructus est: caeteri quod susceperunt, minus diligenter agunt. Tum et aliquanto ob Germaniae calamitatem difficiliore sunt. nam cum exemplarium pars maxima in iis locis soleat divendi, haec miseria quemadmodum scribendi, sic legendi voluptatem omnibus exemit* (*Divitiae*, S. 249).

satzmarkt zu sprechen: Die niederländischen Verlage seien auch wegen des in großen Teilen des Reiches wütenden Krieges „recht schwierig“ (*difficiliores*), da die meisten Exemplare eines solchen Buches in der Region verkauft würden und hier wegen des nahen Krieges niemand Lust verspüre, solches zu lesen.

Zahlreiche Texte der Hamburger Ausgabe sind zudem nachweislich erst nach 1623 entstanden: So datiert die an Holger Rosencrantz gerichtete Prosa-Widmung des gesamten Werkes auf den 10. Februar 1625. Eine kurze abschließende Notiz des Martin Ruarus, die sich an Hudemann wendet, stammt aus dem Jahr 1624³⁹. Und ein lateinischer Brief des Joachim Morsius ist am 1. Januar 1625 abgeschickt worden⁴⁰. Man mag hier einwenden, dass es sich bei diesen drei Texten nur um Parerga handele, die Hudemann seiner Sammlung im Jahr 1625 wohl nachträglich angefügt habe. Die chronologischen Widersprüche findet man jedoch auch innerhalb der Hudemannschen Gedichte: So ist *Epigr.* 70 (*in albo Joannis Loccenii*) auf das Jahr 1624 datiert, *Epigr.* 74 (*In laurum poeticam Magistri Lamberti Alardi*) auf das Jahr 1625. Auch *Phal.* 16, das die Sammlung der *Phalaeia* abschließende Lobgedicht des Lucas Holstenius, stammt aus dem Jahr 1625. *Phal.* 1 ist ein Lobgedicht für die Caselius-Ausgabe des Jahres 1624. Schließlich wenden sich *Epod.* II 18, *Anacr.* 7 und *Epigr.* 72 an Johannes Loccenius und erwähnen dessen im Jahr 1625 erfolgte Berufung nach Uppsala. Die in diesem Jahr in Hamburg gedruckte Fassung der *Divitiae* kann also keineswegs mit dem 1623 nach Leiden geschickten Manuskript identisch sein. Man muss vielmehr die Frage stellen, ob die kleine Gruppe der *Phalaeia* und die bunte Kollektion der *Epigrammata* überhaupt Teil jener ersten Fassung gewesen sind. Auch bei der *Teutschen Musa* sind Zweifel angebracht. Zwar hatte Heinsius insbesondere aufgrund seiner erstmals 1616 von Petrus Scriverius publizierten Sammlung *Nederduytsche Poemata* auch einen gewissen Namen als volkssprachlicher Dichter⁴¹, doch ist es keineswegs unproblematisch anzunehmen, dass Hudemann seine immerhin hochdeutsche Poesie gerade in Leiden, d. h. in einem sprachlich deutlich distinkten Umfeld, zu veröffentlichen hoffte. In jedem Fall dürfte Hudemann im Jahre 1623 in Heinsius nicht so sehr den volkssprachlichen Dichter denn den Horatianer angesprochen haben⁴², und so ist es auch denkbar, dass er dem verehrten Horaz-Editor des Jahres 1612 nur die eindeutig ‘horazisch’ inspirierten Gedichte, d. h. die Oden und Epoden, zugesandt hat (bezeichnenderweise werden nur diese in *libri* zusammengestellt, während weder der *Anacreon* noch die *Carmina miscellanea* als ‘Bücher’ auftreten). Und selbst die Oden und Epoden können, wie etwa *Epod.* II 18 zeigt, 1623 noch nicht in derselben Zahl vorgelegen haben. Ferner ist anzunehmen, dass Hudemann damals für diese Ausgabe keineswegs an einen summarischen Titel wie *Divitiae poeticae* gedacht hat.

In der germanistischen Forschungsliteratur wird Hudemann insbesondere wegen seiner vermeintlich innovativen und geradezu ‘programmatischen’ Zusammenführung von lateinischer und deutscher Lyrik gerühmt. So schreibt Erich Trunz: „Die ‘*Divitiae poeticae*’ bringen nach 6 Büchern lateinischer Lyrik dann ein Buch deutscher Gedichte, „Teutsche Musa“. Es ist klar, dass diese den lateinischen möglichst gleichwertig sein sollen. Es war für die Zeit um 1625, als das Buch erschien, etwas Neues, so zu verfahren. Hudemann kannte nicht, was Zingref, Hübner, Weckherlin, Opitz ungefähr gleichzeitig zum Druck brachten. Diese machten entweder lateinische oder

³⁹ S. 241 (im Druck fälschlich: 141).

⁴⁰ *Divitiae*, S. 252.

⁴¹ Vgl. hierzu zuletzt: van Gemert (2008) 297–313. Vgl. ferner de Jonghe (2008) 315–328. Vgl. Becker-Cantarino (1983), hier in der Einleitung.

⁴² Gegenteiliger Ansicht ist Aurnhammer (2008) 329–345, hier 332 f.

deutsche Bücher.⁴³ Angesichts der Genese und finalen Heterogenität der *Divitiae* darf man eine solche Einschätzung bezweifeln. Die Vereinigung von Latein und Deutsch ist bei Hudemann wohl primär eine materielle und typographische, keine konzeptionelle. Im Jahre 1623 muss Hudemann erkennen, wie schwierig es ist, seine horazische Lyrik bei einem angesehenen Verlag in den Niederlanden zu publizieren. Als sich 1625 eine Publikationsmöglichkeit bei Paul Lange in Hamburg ergibt, sammelt er recht wahllos alle ihm zur Verfügung stehenden Texte, d. h. nicht nur die horazianischen Verse, sondern auch die Phalakeen und die distichischen Gelegenheitsgedichte (von denen einige erst zwischen 1623 und 1625 entstanden sein dürften), ferner seine deutschsprachige Lyrik sowie einige ausgewählte Texte des Martin Ruarus. Für das so entstandene Potpourri wählt er den allgemeingültigen und wenig spezifischen Titel *Divitiae poeticae*⁴⁴. Das typographische Produkt bietet keine geschlossene und programmatisch fundierte Sammlung, sondern ist eher das Ergebnis einer materiellen Notlage. Es ist aufschlussreich, dass das Titelblatt der Hamburger Ausgabe dem potentiellen Käufer nicht den geringsten Hinweis auf die im letzten Viertel befindliche deutsche Lyrik gibt. Vielmehr wählt der Drucker für das Titelbild das den Umständen des Dreißigjährigen Krieges geschuldete Motto *prudencia, non violentia*. Auch das auf Seite 2 folgende Zitat aus einem Brief des jüngeren Plinius verweist nur allgemein auf die Legitimität lyrischer, d. h. kleinformatiger Dichtungsproduktion⁴⁵. Noch auffälliger ist das *silentium* in der an Holger Rosencrantz adressierten Prosa-Vorrede: Hier führt Hudemann aus, dass sich so bedeutende Staatsmänner wie Maecenas, Silius Italicus, Plinius d. J., Johann Zamoscius, Jan Douza und Heinrich Rantzau für Poesie interessiert und in ihr die verdiente Entspannung gesucht hätten. Dem Beispiel dieser Persönlichkeiten eifere Rosencrantz nach: *Horum tu exemplum, illustris domine, libenter imitaris, et quando vis mentem gravioribus studiis et curis fessam humaniorum literarum solatio recreare, ad poema vel legendum vel condendum accingeris* (S. 6). Alle hier angeführten Namen verweisen ausschließlich auf die lateinische Poesie, zudem stellt die Junktur *literae humaniores* einen exklusiven Bezug zum humanistischen Bildungsprogramm her. Von nationalsprachlichen Experimenten ist nicht die Rede. Schließlich geht Hudemann auf die Art der präsentierten Texte ein: *Quae causa, ut et supra commemoravi, cum primis me impulit, ut hos carminum meorum libros, impolitum opus et eruditus auribus tuis minime dignum, sed primos tamen poseos meae fructus, sub tui praeclari nominis commendatione in manus hominum et posteritatis famam pervenire maxime voluerim* (S. 6). De facto hat

⁴³ Trunz (1995) 303; vgl. Aurnhammer (2008) 332: „[...] sechs Büchern neulateinischer Lyrik folgt als gleichrangiges siebtes Buch eine deutschsprachige *Teutsche Musa*.

⁴⁴ Hudemann stellt in der Prosa-Vorrede an Rosencrantz einen etymologischen Bezug zu seinem eigenen Namen Henrich her: [...] *Divitiis meis Poeticis (quo titulo ad nominis proprii rationem volui alludere)* [...] (S. 4).

⁴⁵ Plinius, *Libro VII. Epist. IX: Fas est et carmine remitti, non dico continuo et longo (id enim perfici nisi in ocio non potest), sed hoc arguto et brevi, quod apte quantalibet occupationes curasque distinguit. Lusur vocantur, sed hi lusur non minorem interdum gloriam quam seria consequuntur.*

der noch recht junge Dichter hier alle Texte vereinigt, die er bisher geschrieben hat. Ein spezifisches Konzept der gesamten Kollektion und gar ein Selektionsprinzip wird nicht vertreten. Auch das folgende, epodische Widmungsgedicht (ebenfalls an Rosenkrantz) spricht nur von lateinischen und griechischen Versen und erinnert erneut an den großen Heinrich Rantzau⁴⁶. Ebenso verzichten die folgenden, an den Leser gerichteten Verse (S. 10) darauf, die deutschsprachige Lyrik zu erwähnen. Erst wenn man den nachfolgenden *Index poematum* studiert, findet sich an dessen Ende ein geradezu verschämt vorgetragener Hinweis: *Odorum libri duo, / Epodon libri duo. / Anacreon Latinus. / Carmina miscellanea. / Musa patria, Teutsche Musa* (S. 10). Und selbst hier wird zunächst eine lateinische Formulierung gewählt (*Musa patria*), erst ganz zum Schluss deutet die Junktur *Teutsche Musa* eine nationalsprachliche Poesie an. Schließlich verweigert auch das letzte einleitende Parergon, ein metrisches *Programma* (S. 10), einen Fingerzeig auf das muttersprachliche Produkt⁴⁷.

Innerhalb der lateinischen Lyrik Hudemanns herrscht eine strenge Antikenrezeption, welche die Einbeziehung einer modernen Sprache und Literatur verbietet. Neben den berühmten griechischen und römischen Autoren werden ausschließlich neulateinische Dichter genannt. Lediglich in den zwei sehr kurzen und gegen Ende der Sammlung auftretenden Epigrammata 51 und 52 (von denen nicht bekannt ist, ob sie überhaupt zur Leidener Fassung gehört haben) spricht Hudemann in knappen Worten über Heinsius' *Belgica poemata*. Auf den Umstand, dass bei Hudemann auf Seite 186 recht unvermittelt eine *Teutsche Musa* auftritt, wird der Leser also nicht vorbereitet. Diese stellt de facto ein eigenständiges Buch dar, das nicht etwa programmatisch, sondern allenfalls durch die Fadenheftung mit der vorhergehenden lateinischen Poesie verknüpft ist. Angesichts der von Hudemann in den einleitenden Texten der Ausgabe geschürten Käufer- und Lesererwartungen kann sie allenfalls die Position einer Appendix innehaben. Von einer angestrebten 'Gleichwertigkeit' (Trunz) kann somit keine Rede sein. Programmatik, Umfang und Positionierung der lateinischen Texte sprechen vielmehr eine deutliche Sprache: Der Schwerpunkt der Ausgabe liegt eindeutig auf den ersten 185 Seiten. Als ungefähr Dreißigjähriger hat Hudemann hier insgesamt 178 eigene Texte versammelt⁴⁸.

⁴⁶ Vgl. *Dedic.* (II), vv. 21–39: *Quapropter, ut confido, non miraberis, // Quod, praepotenti concitus // Thyrsu tuarum dotium, versus meos // Non Attica facundia // Litos, sed innocentis et certissimi // Amoris in te symbolum // Et obsidem maioris olim muneris // Fidenter ad te perferam. // Sic ille Pindarus Latinus, addecet // Si parva me componere // Magnis, suae donare Cilnio lyrae // Poema non exhorruit. // Nec est nefas ludis decoris et iocis // Poeticis dispungere // Severa curarum, neque huius seculi // Exempla moresve hoc vetant. // Quid attinet nunc exteros producere // Ad testimonium? Dabo // Ranzovium nostrum tibi, [...].*

⁴⁷ Da der aus drei alkäischen Strophen bestehende Text explizit das *Mare Belgicum* erwähnt, kann man die These wagen, dass er bereits in dem 1623 an Heinsius gesandten Manuskript zu finden war. Vgl. *Progr.*, vv. 1–3: *Musis amicus desidiā et scelus // Linquam protervis in mare Belgicum // Portare ventis [...].*

⁴⁸ Im Einzelnen: *Dedicatio* II, *Ad lectorem*, *Programma*, 29 Odentexte, 35 Epodentexte, 12 Texte im *Anacreon latinus* sowie 99 *Carmina miscellanea*.

Einen ersten Ansatz zur Deutung der Kollektion bieten die Themen und Inhalte: Wie der Autor selbst betont, sind die 13 Oden des ersten Buches *merae sacrae*. Am Anfang der Sammlung steht somit eine explizit geistliche Dichtung, welche den Autor gegen den kritischen Vorwurf verteidigen kann, er beschäftige sich als evangelischer Pfarrer mit unangemessenen Sujets. Man findet hier zunächst drei Texte zu den Höhepunkten des christlichen Festkalenders: zu Weihnachten (I 1), Ostern (I 2) und Pfingsten (I 3). Dann folgen drei Gebete: um Frieden (I 4), für König Christian IV. von Dänemark (I 5) und für den Vater Henrich Hudemann d. Ä. (I 6). Hieran schließen sich sechs an Gott adressierte Gebete an: ein Bittgebet (I 7), eine Danksagung (I 8), ein Text anlässlich des Abendmahls (I 9), ein Dank nach dem empfangenen Abendmahl (I 10), eine Bitte um Bestärkung (I 11) sowie eine Bitte um das ewige Leben (I 12). Der letzte Text stellt eine Versifizierung des 117. Psalms dar (I 13). Die symbolträchtige Gesamtzahl der Texte (12 plus 1 wie Christus und die Apostel) wie auch die Gliederung des Buches in drei auf die Trinität verweisende Abschnitte (3 plus 3 plus 6) belegen ein dichterisches Konzept. Als einzige nichtgöttliche Figuren treten in diesem ersten Odenbuch der 'Landesvater' sowie der natürliche Vater, Henrich Hudemann d. Ä., auf.

Das zweite Odenbuch ist hingegen konsequent auf lebende Zeitgenossen ausgerichtet⁴⁹: Die poetische *Dedicatio* sowie die 15 Oden wenden sich jeweils an eine einzelne Person. Hierbei bietet die an Melchior Goldast adressierte *Dedicatio* eine poetologische Auseinandersetzung mit der Horaz-Rezeption. Die Oden selbst setzen diesen Kurs fort und verherrlichen in der Regel auch den jeweiligen Adressaten als Dichter oder Liebhaber der Dichtkunst. Es ist nicht überraschend, dass sich hierbei der erste Text (II 1) an König Christian richtet. Danach folgen die Freunde und potentiellen Förderer: Joachim Morsius, der ehemalige Kommilitone in Rostock (II 2), Johannes Meursius d. Ä., Professor in Sorø (II 3), Lucas Holstenius (II 4), Johannes Loccenius (II 5), Johannes Christen (II 6), der Vetter Martin Ruarus (II 7), die jungen Ritter Burkard und Heinrich Rantzau (II 8), erneut Johannes Loccenius (II 9), der Schotte Thomas Seggat (Seghetus; II 10) und Michael Clenovius (II 11). Ode II 12 stellt hingegen einen Sonderfall dar: Sie weist keinen Adressaten auf; stattdessen wünscht sich Hudemann an den Sitz der Musen und preist den neolatinistischen Archegeten Daniel Heinsius (Str. 6). Die Zahl Zwölf lässt es denkbar erscheinen, dass in der Leidener Fassung des Jahres 1623 mit diesem Gedicht das Ende des zweiten Odenbuches erreicht war. Beide Odenbücher hätten somit ursprünglich dieselbe Zahl von Gedichten aufgewiesen (die kurze Psalmenversifikation I 13 könnte eine spätere Hinzufügung sein). Im zweiten Odenbuch folgen nun noch drei weitere Texte, die wiederum jeweils einen einzelnen Adressaten ansprechen: Lambert Alard (II 13), Lucas Holstenius (II 14) und Johannes Fuchsius (II 15). Im letztgenannten Text spricht Hudemann von seinem Plan einer Caselius-Edition (gemeint sind die *Carmina gnomica* des Jahres 1624). Als Abschluss des Buches ist der Text thematisch nicht allzu geschickt gewählt⁵⁰.

Das erste Epodenbuch wird durch ein panegyrisches Widmungsgedicht auf die Hamburger Bürgermeister Hieronymus Vogler und Albrecht von Eitzen eröffnet. Danach folgen 14 Epoden, deren erste als persönliches Bekenntnis des Autors gestaltet ist (*Epod.* I 1: *Vota modesta*). Hudemann weist hier das Streben nach weltlichem Ruhm und Reichtum zurück, stattdessen erhofft er sich die Unterstützung des Christengottes sowie Apolls und der Musen. Nach diesem Programmgedicht folgen 13 jeweils an einen einzelnen Zeitgenossen adressierte und diesen lobende Texte. Am Beginn steht – wenig überraschend – erneut König Christian (I 2). Anschließend treten auf: der königliche Leibarzt Henning Arnisaeus (I 3; der Text ist ein Begleitgedicht zu der vorhergehenden Epode I 2)⁵¹, Daniel Heinsius (I 4), Joachim Morsius (I 5; das Widmungsgedicht für die Caselius-Ausgabe)⁵², sodann erneut Morsius (I 6), welcher zum Zeitpunkt der Abfassung eine Bildungsreise nach Italien plant (wie sie dem Pastor aus Wewelsfleth stets versagt geblieben ist). Hudemann erwähnt hier die

⁴⁹ Schäfer (1976) 264 sieht die „Hinwendung an ein befreundetes Du“ als ein Spezifikum der von Protestanten verfassten horazischen Ode.

⁵⁰ Auch wenn der letzte Vers (48) lautet: *Laetus lubensque desino*.

⁵¹ So in der Überschrift: [...] *cum ei superius carmen mitterem*. Arnisaeus soll das Lobgedicht auf Christian somit an den König vermitteln.

⁵² So im Titel: [...] *cum ei Joannis Caselii carmina gnomica offerrem*. Der Text ist daher vielleicht erst 1624 entstanden.

großen neulateinischen Vorbilder Polizian, Sigonio und Joseph Justus Scaliger (vv. 15 u. 19). Die folgenden Epoden richten sich an Lucas Holstenius (I 7), an den Hamburger Johannes von Hude (I 8; ein Gedicht zur Hochzeit), an den Vater Henrich Hudemann d. Ä. (I 9; ein Dankesbrief, der vermutlich während der Rostocker Studentenzeit entstanden ist), an den königlichen Sekretär Christoph Vortmeier (I 10), an Martin Ruarus (I 11; eine Bitte um Rückkehr aus dem Ausland), an Lucas Holstenius (I 12; aus Anlass einer geplanten Reise nach Griechenland und in den Nahen Osten), wiederum an Ruarus (I 13; ein Begrüßungsgedicht, datiert 1623) sowie an einen 'Ulysses Themistius' (I 14). Da die letzten 13 Texte eine homogene Gruppe bilden, kann man vermuten, dass sich auch dieses Epodenbuch bereits in der Leidener Fassung befand, dort allerdings – ebenso wie die beiden Odenbücher – nur 12 Gedichte umfasste (möglicherweise stand das Heinsius-Poem *Epod. I 4* an der Spitze).

Dem zweiten Epodenbuch ist ein panegyrisches Widmungsgedicht an Daniel Heinsius und Caspar von Barth vorangestellt (*Dedicatio*), in dem die beiden als Dichturfürsten Germaniens präsentiert werden⁵³. Es folgt eine Serie von 19 Epoden, die nach dem bekannten Muster jeweils an einen einzelnen Zeitgenossen adressiert sind. Es treten auf: Detlev Rantzau (II 1), Hieronymus Vogler (II 2), der Theologe Johannes Gerhard (II 3), Georg Otto (II 4; zu dessen Hochzeit), Johannes Christen (II 5; eine Klage darüber, dass dieser nicht an Ottos Hochzeit teilnehmen wolle), Wilhelm Alard (II 6), Christian Matthiae (II 7; ein Glückwunschedicht)⁵⁴ und Johannes Loccenius (II 8). Hudemann nennt im Gedicht an Loccenius neben Vergil und Horaz die Neulateiner (*recentiores*) Petrus Lotichius sowie Janus Secundus und erläutert, dass diese beiden von Heinsius als Dichturfürsten Germaniens gepriesen würden⁵⁵. Es folgen im zweiten Epodenbuch Texte an Nikolaus Winterberg (II 9; ein Preislied auf die zwischen diesem und Hudemanns Vater bestehende Freundschaft), an Samuel Rosenbohm (II 10) sowie an Otto und Nikolaus von Qualen (II 11). – In dem anlässlich ihrer bevorstehenden Kavaliertour verfassten Gedicht preist Hudemann die großen Gelehrten Heinsius, Casaubon, Menochio und Owen als Repräsentanten ihrer jeweiligen Nation (Batavien, Frankreich, Italien und England)⁵⁶. Anschließend liest man Epoden auf Henrich Hudemanns jüngeren Bruder Johann (II 12) und auf Joachim Morsius (II 13; mit einer Erwähnung Marulls in v. 28). *Epode* II 14 stellt insofern einen Sonderfall dar, als Hudemann hier nicht zu einem, sondern über einen Zeitgenossen spricht: In höchsten Tönen lobt er die poetische Produktion des Daniel Heinsius. Die folgenden Texte entsprechen hingegen dem bekannten Muster: Angesprochen werden Johann von Winterfeld d. J. (*Epod. II 15*; als Begleittext anlässlich der Zusage eines Caselius-Gedichts), Caspar von Barth (II 16; hier wird dieser mit Scaliger, Lipsius und Casaubon verglichen)⁵⁷, Jan Rutgers (II 17; mit Hinweis auf die Dichtung des mit ihm verschwägerten Heinsius, v. 20f.) und Johannes Loccenius (II 18; anlässlich einer Reise nach Leiden und der folgenden Tätigkeit in Uppsala); der letzte Text spricht über Lucas Holstenius (II 19; Bitte um Rückkehr in die Heimat).

Die *Epode* II 14 ist ein Hinweis darauf, dass auch dieses Buch nach 1623 überarbeitet worden ist. Wie bereits oben erwähnt, kann zudem *Epod. II 18* nur im Jahr 1625 entstanden sein. Einige weitere Texte könnten ebenfalls später datiert werden. Es ist daher denkbar, dass auch dieses zweite Epodenbuch in der Leidener Fassung nur zwölf Texte umfasste (und mit dem Heinsius-Lob in *Epod. II 14* schloss). In der an

⁵³ Vgl. *Dedic.*, vv. 1–6: *O Musa, si Parnassio de vertice // Tibi libet deducier, // Ades tuosque praesides, Germania // Quos nostra leni sidere // Dias in oras lucis extulit, meo // Blandum saluta nomine.*

⁵⁴ Der Text muss 1622 entstanden sein, da er Matthiae's bisherige Tätigkeit an der Universität Altdorf (vv. 16–19) und seine Berufung nach Dithmarschen erwähnt (so im Titel: [...] *et Australis Dithmarsiae prepositum declaratum*).

⁵⁵ *Epod. II 8*, vv. 21–25: *Ut sunt Maronis atque Horatii mei // Recentiorumque ut Petri // Lotichii et Jani Secundi, principes // Quos semper Heinsius solet // Germaniae nostrae poetas dicere.*

⁵⁶ Vgl. *Epod. II 11*, vv. 16–18: [...] // *Verum e Batavis Heinsii, // Gallis Casauboni, Italis Menochii, // Anglis Oweni quippiam.*

⁵⁷ Vgl. *Epod. II 16*, vv. 40–44 u. 55f.: *Sic Scaliger, sic Lipsius // Casaubonusque, literariae rei // Triplex decus, quos tempora // Tulere laeta seculi nostri, suis Scriptis docebant incolas // [...] // [...] sed istis perpetim // Heroibus par audies.*

Rutgers adressierten Epode II 17 erwähnt Hudemann, dass er diesem eine durch Heinsius inspirierte Poesie zusende⁵⁸. Vielleicht handelte es sich hierbei um eine (vollständige oder partielle) Abschrift des Leidener Manuskriptes.

Die zwei Oden- und die beiden Epodenbücher bilden zusammen eine geschlossene und weitgehend durchkomponierte Kollektion von Gelegenheitsgedichten. Während das erste Odenbuch 'geistlich' orientiert ist, behandeln die übrigen drei Bücher primär 'weltliche' Themen (in die jedoch immer wieder die Religiosität der beteiligten Personen hineinspielt): Behandelt werden Begrüßung und Abschied, Auslandsaufenthalt und Hochzeit, Reise und Kavaliertour, Bildung und Dichtung, Publikationen sowie das zwischenmenschliche Verhältnis im epistolographischen Rahmen⁵⁹. Hudemann dürfte die über Jahre hinweg entstandenen Gedichte 1623 zusammengestellt, um einige programmatische Texte erweitert und in vier Bücher (möglicherweise zu je 12 Gedichten, zuzüglich der Widmungsvorreden) gegliedert haben. Die so entstandene Kollektion war nicht ausschließlich, doch primär auf den Leidener Heros und Horaz-Kenner Daniel Heinsius ausgerichtet.

In der Zahl der Texte und deren Anordnung offenbart sich die Rezeption des Horaz nur ansatzweise. Zwar findet man auch in den neuzeitlichen Horaz-Ausgaben zunächst die Oden, doch sind diese bekanntlich in vier Bücher gegliedert (mit jeweils 38, 20, 30 und 15 Gedichten), während Hudemann nur zwei Bücher erstellt. Auch bei Horaz folgen an zweiter Stelle die Epoden, allerdings sind es hier nur 17 Texte, die zu einem Buch zusammengefasst sind (bei Hudemann zwei Bücher mit 14 bzw. 19 Texten sowie einer jeweils vorangestellten *Dedicatio* in der Ausgabe von 1625).

Deutlicher auf Horaz verweisen hingegen die verwendeten Versmaße: Die poetische *Dedicatio* für Rosenkrantz besteht aus distichisch angeordneten iambischen Trimetern und Dimetern und verweist damit auf Horaz, *Epod.* 1–10. Das sich anschließende, bezeichnenderweise als *Programma* betitelte Gedicht verwendet hingegen alkäische Strophen und erinnert damit an das in den horazischen Oden am Häufigsten benutzte Verssystem. In Hudemanns erstem Odenbuch sind ferner die Texte I 1–3 in alkäischen Strophen geschrieben, I 4–5 in Strophen, die aus je drei Glykoneen und einem Adoneus bestehen, I 6 zeigt die erste sapphische Strophe, I 7 wiederum alkäische Strophen, I 8 setzt sich aus Glykoneus und kleinerem Asklepiadeus zusammen (d. h. vierte asklepiadeische Strophe), I 9–11 bestehen aus strophisch gebauten iambischen Dimetern, I 12 ist gegliedert in Strophen zu je drei Glykoneen und einem Adoneer, I 13 besteht aus katalektischen trochäischen Dimetern. Im zweiten Odenbuch besteht die *Dedicatio* aus iambischen Trimetern und Dimetern, II 1 hat Strophen, die sich aus je drei Glykoneen und einem Adoneus zusammensetzen, II 2 zeigt alkäische Strophen, II 3 ist verfasst in der dritten asklepiadeischen Strophe (je zwei kleinere Asklepiadeen, ein Pherekrates und ein Glykoneus), II 4 bietet Kombinationen aus Glykoneus und kleinerem Asklepiadeus, II 5 zeigt sapphische Strophen, II 6–7 haben wiederum Strophen, die sich aus je drei Glykoneen und einem Adoneus zusam-

⁵⁸ *Epod.* II 17, vv. 14–24: *Hic ordo praeclarissimus // Vitae tuae monet movetque me mele, // Quae nuper ad ripas aquae // Mundissimae et curvo fluentis tramite // In discoloris graminis // Toro canebam maximis virtutibus // Herois aeterni, tui // Affinis Heinsi, nomini tuo velut // Amoris in te mutui // Certissimum indicem et perenne symbolum // Donare.* [...].

⁵⁹ Die Texte wurden wohl nahezu alle brieflich übersandt. Vgl. z. B. *Epod.* II 1, v. 10–12: *... haud tibi quoque // Quod carmen istud impudenter mittere // Exborream* [...].

mensetzen, II 8 lässt akatalektische und katalektische iambische Dimeter miteinander abwechseln, II 9–13 kombinieren erneut strophisch drei Glykoneen mit jeweils einem Adoneer und II 14–15 bestehen aus iambischen Dimetern. Während sich somit in den beiden Odenbüchern eine erhebliche metrische Vielfalt zeigt, herrscht in Hudemanns Ependenbüchern eine Monokultur: Sämtliche Gedichte (auch die vorangestellten *Dedications*) setzen sich distichisch aus iambischen Trimetern und Dimetern zusammen (vgl. Horaz, *Epod.* 1–10). In der Summe kann man festhalten, dass Hudemann die von Horaz verwendeten lyrischen Versmaße aufgreift; eine sklavische Nachahmung bezüglich der Reihenfolge und des Strophenbaus ist jedoch nicht zu beobachten.

Einen ersten konzeptionellen Hinweis auf Horaz offenbart bereits das der Sammlung vorgeschaltete Gedicht *Ad lectorem*. Hudemann stellt sich hier als *Phoebi pius, haud Opis sacerdos* (v. 6) vor und greift damit das horazische *Musarum sacerdos* (*carm.* III 1, v. 3) auf. Der Leser soll hierbei allerdings berücksichtigen, dass Hudemann – anders als Horaz – nicht nur im übertragenen Sinne (‘Musenpriester’), sondern auch tatsächlich ein Priester ist, nämlich der evangelischen Kirche. Explizit gestaltet findet man somit schon hier das Konzept eines *Horatius Christianus*. Weitergeführt wird dieser Gedanke in dem folgenden, als *Programma* betitelten Gedicht (links abgedruckt), welches Horazens *Ode* I 26 (rechts) kopiert:

*Musis amicus desidiam et scelus
Linquam protervis in mare Belgicum
Portare ventis, quid petenti
Rite decus siet approbandum,*

*Musis amicus tristitiam et metus
tradam protervis in mare Creticum
portare ventis, quis sub Arcto
rex gelidae metuatur orae.*

*Quid Christiano congruat, unice
Attentus. Euge, qui studiis piis
Gaudes, bonam nunc redde mentem.
Redde meis placidum tenorem,*

*quid Tiridaten terreat, unice
securus. o, quae fontibus integris
gaudes, apricos necte flores,
necte meo Lamiae coronam,*

*Jehova, coeptis; nil sine te mei
Possunt labores. Me genio novo,
Me mutua donare flamma
Teque tuumque decet favorem.*

*Piplea dulcis. nil sine te mei
prosunt honores: hunc fidibus novis,
hunc Lesbio sacrare plectro
teque tuasque decet sorores.*

Hudemann übernimmt hier die Selbstdefinition des Musenfreundes, d. h. das Bekenntnis zu einem der Poesie ergebenen Leben. Zwei Modifikationen sind jedoch bemerkenswert: Zum einen verweist die Junktur *Belgicum mare* indirekt auf Heinsius und die niederländischen Vorbilder⁶⁰. Zum anderen präsentiert sich Hudemann als

⁶⁰ Zu *Belgicum* bzw. *Belgica* vgl. *Epod.* I 5, v. 20; *Epod.* I 11, v. 22; *Epod.* II 18, v. 12; *Phalaec.* 4, v. 4; *Epigr.* 8, v. 1; *Epigr.* 27, v. 10; *Epigr.* 28, v. 3.

ein christlicher Horaz, der hinsichtlich Lebensweise und Dichtung seinem Gotte folgt. Eine weitere, wenngleich oberflächliche Anspielung auf Horaz findet man in der Anrede der Prosa-Dedicatio zum gesamten Band: Hier wendet sich Hudemann in der Adresse an Rosencrantz, seinen *Maecenas*⁶¹. Vergleichbare Verweise auf den römischen Ritter liest man auch innerhalb dieser Widmungsvorrede sowie in der Vers-Dedicatio und im zweiten Odenbuch⁶². Ferner wird Horazens Name in den Oden und Epoden mehrfach explizit genannt⁶³. In der programmatischen Vers-Dedicatio vergleicht Hudemann nicht nur seinen Patron Rosencrantz mit Maecenas, sondern auch sich selbst mit Horaz: *Sic ille Pindarus Latinus, addecet // Si parva me componere // Magnis, suae donare Cilnio lyrae // Poema non exhorruit* (Dedic. II, vv. 29–32).

Es entspricht dem Bild des ‘christlichen Horaz’ bzw. ‘horatianischen Priesters’, dass Hudemann seine Gedichtsammlung mit einem Buch geistlicher Oden beginnen lässt. Dessen erstes Gedicht (*Od. I 1*) ist ein Text über die Geburt Christi, der letzte Text hingegen besteht in einem Hymnus auf Gott (*Od. I 13*, v. 1: *Ferte laudes numini*). Das an Goldast gerichtete Widmungsgedicht zum zweiten Odenbuch verweist erstmals ausdrücklich auf Horaz, Maecenas und die eigene Odendichtung⁶⁴. Sodann enthält die Epode I 1 die Versicherung des Dichters, nicht auf den Applaus der (sc. ungebildeten) Masse zu spekulieren⁶⁵. Vorbild ist natürlich *Odi profanum vulgus et arceo* (Horaz, *Carm. 3, 1, 1*). In der Dedicatio zum zweiten Epodenbuch präsentiert sich Hudemann als Schüler und Nachfolger der Dichturfürsten Heinsius und Barth. In der letzten *Epode II 19* bekennt sich Hudemann explizit zur geistlichen Hymnendichtung (*Hinc ludo praesenti lyra. // Non fronde myrtea revinctus tempora // Carmen profanum, sed deum // Lauri beata pulcher audeo meis // Depraedicare versibus*; vv. 20–24). Es ist daher kein Zufall, dass die beiden letzten, an Holstenius gerichteten Verse der Oden- und Epodenkollektion lauten: [...] *hymnis aemulis Horatii // Te perpetim canam meis* (*Epod. II 19*, vv. 39 f.).

Einzelne Oden und Epoden weisen ein direktes horazisches Vorbild auf. So ist Hudemanns *Ode II 4* der horazischen *Ode 1, 13* kontrafaktisch nachgebildet (bei einer weitgehenden Auswechslung des Vokabulars). Bei nicht wenigen Texten verweisen bereits die Initien auf das römische Vorbild: Aus *Nunc est bibendum* (Horaz, *Carm. 1, 37, 1*) formt Hudemann *Nunc est ovandum* (*Ode I 2*, str. 1, v. 1), aus *Vides ut alta* (Horaz, *Carm. 1, 9, 1*) wird *Vides superna ut* (*Ode I 3*, str. 1, v. 1), aus *O fons Bandusiae splendor viro* (Horaz, *Carm. 3, 13, 1*) wird *O flos Meursiadum candidior cygno* (*Ode II 3*, str. 1, v. 1), aus *Rogare longo putidam te saeculo* (Horaz, *Epod. 8, 1*) wird *Rogare multis nobilem te laudibus* (*Epod. I, 4, v. 1*). Den zweiten Vers der ersten horazischen *Ode* (*o et praesidium et dulce decus meum*; *Carm. 1, 1, 2*) verwendet Hudemann in abge-

⁶¹ [...] *domino Oligero Rosencrantzio, [...] Maecenati meo* [...].

⁶² Vgl. *Dedic. I* (*quemadmodum Cilnius Maecenas*), *Dedic. II*, v. 31 (*Cilnio*), u. *Od. II 5*, str. 3, v. 1 (*Cilnium*).

⁶³ Vgl. *Od. II 5*, str. 2, v. 3; *Epod. I 4*, v. 55; *Epod. II 8*, v. 21; *Epod. II 19*, v. 39. Vgl. ferner die Anspielung in *Od. II, Dedic.*, v. 18 (*vatis Appuli lyrae*).

⁶⁴ Vgl. *Od. II, Dedic.*, v. 10–20: *Sed cum semel sint auspice // Favonio dimissa vela, me decet // Audere porro et sedulo // Temet rogare, ne graveris, suaviter // Cum temperare seria // Amas laborum, pellegendis ocium // Odis meis dilargiens // Hunc dextera favente librum volvere. // Sic vatis Appuli lyrae // Modis libenter ille natus regibus // Eques solebat plaudere.*

⁶⁵ *Epod. I 1*, vv. 1–6: *Non splendidis honoribus, quos mobile // Donare vulgus assolet, // Exopto prae-fulgere; non opes mihi // Habere plurimas volo. // Votis fatiget his deum profanior // Cohors* [...]. Vgl. auch *Od. II 2*, str. 22, v. 4 (*grege de profano*), u. *Epod. II 16, 3* (*vulgi profani*).

wandelter Form als Beginn seiner siebten Ode (*O dulce vitae praesidium meae*; *Od.* I 7, str. 1, v. 1). Zudem lassen sich in vielen Gedichten weitere Similien finden⁶⁶. Dass man daneben auch eine Rezeption der anderen römischen Klassiker (vor allem Ovid, Vergil, Catull, Martial, Juvenal, Lucan und Statius) sowie zahlreiche Bibelzitate entdecken kann, ist selbstverständlich und steht dem Befund der primären Horaz-Imitation nicht im Wege.

* * *

In den *Divitiae poeticae* des Jahres 1625 folgt auf die Epoden der sog. *Anacreon Latinus*. Die vorgeschaltete *dedicatio* (distichisch aus iambischen Trimetern und Dimetern zusammengesetzt) wendet sich an den Juristen Reimar Dornius und den Arzt Martin Fabricius. Die Sammlung umfasst elf in katalektischen iambischen Dimetern verfasste Gedichte, von denen das erste (*Parasceve Anacreontis Latini*) programmatischen Charakter hat. Hier stellt sich Hudemann als neuen Dichter vor und bittet Apoll um seine Gunst: *Fave novo poetae et // Fove novum poetam, // Ut noster hicce foetus // Et usque et usque et usque, // (Si non nimis superba // Sunt vota nostra) summo // Audire iure possit // Anacreon Latinus* (*Anacr.* 1, vv. 28–35). Die folgenden zehn Texte (d.h. ein poetischer Dekalog) wenden sich – wie die meisten der vorhergehenden Oden und Epoden – jeweils an einen einzelnen Zeitgenossen. Angesprochen wird zunächst Johannes Loccenius (*Anacr.* 2). Hudemann fordert ihn auf, endlich seine Curtius-Ausgabe zu publizieren. Dabei spielt der Dichter einleitend mit dem für ihn neuen Versfuß: *O ergo, Musa nostra, // Modos Anacreontis, // Modos rotundiores, // Modos suaviores // Modosque doctiores // Nunc dulciore plectro, // Amoeniore cantu, // Facundiore versu, // Perdisce adaemulari* (vv. 4–12). *Anacr.* 3 ist hingegen ein Lobgedicht auf den (wie es im Titel heißt) größten deutschen Dichter, Paul Schede Melissus. Dieser wird gerühmt als Nachfolger der Römer Vergil (im Bereich der Epik), Tibull (Liebesdichtung), Statius (Gelegenheitspoesie) und Martial (witzige Epigramme); zugleich erscheint er als Imitator des lateinischen Pindar, d.h.

⁶⁶ Aus den den noch nicht genannten Texten seien ferner die folgenden Beispiele erwähnt: Vgl. *Od.* I 1, 5, 1f., mit Horaz, *Carm.* 3, 21, 17f.; *Od.* I 5, 7, 2, mit Horaz, *Epist.* 1, 19, 19; *Od.* I 5, 9, 3f., mit Horaz, *Epist.* 1, 16, 45; *Od.* I 6, 3, 1, mit Horaz, *Carm.* 2, 2, 13; *Od.* I 6, 7, 3, mit Horaz, *Carm.* 4, 2, 23f.; *Od.* I 6, 8, 1, mit Horaz, *Carm.* 3, 2, 20; *Od.* I 6, 10, 2, mit Horaz, *Carm.* 1, 26, 2f.; *Od.* I 6, 13, 2, mit Horaz, *Carm. saec.*, 22; *Od.* I 6, 13, 4, mit Horaz, *Carm.* 3, 30, 16; *Od.* I 8, 1, mit Horaz, *Epod.* 2, 70 u. 17, 1; *Od.* I 12, 5, 4, mit Horaz, *Carm.* 2, 12, 15f., u. *Epod.* 15, 10; *Od.* II 1, 8, 1–3, mit Horaz, *Carm.* 4, 9, 17f.; *Od.* II 1, 21, 4, mit Horaz, *Epod.* 10, 9; *Od.* II 1, 29, 3f., mit Horaz, *Carm.* 3, 3, 62; *Od.* II 2, 1, 3f., mit Horaz, *Carm.* 1, 34, 3f.; *Od.* II 2, 4, 2f., mit Horaz, *Carm.* 1, 26, 6f.; *Od.* II 2, 5, 1f., mit Horaz, *Carm.* 3, 4, 1f.; *Od.* II 2, 23, 2, mit Horaz, *Carm.* 2, 20, 2; *Od.* II 2, 27, 2, mit Horaz, *Carm.* 1, 1, 2; *Od.* II 5, 1, 3, mit Horaz, *Carm.* 2, 4, 3; *Od.* II 5, 2, 4, mit Horaz, *Carm.* 1, 1, 2; *Od.* II 5, 3, 3f., mit Horaz, *Carm.* 2, 2, 7f.; *Od.* II 9, 2, 2–3, mit Horaz, *Epist.* 2, 1, 94; *Od.* II 12, 2, 2, mit Horaz, *Epod.* 1, 27; *Epod.* I, *Dedic.*, 40, mit Horaz, *Carm.* 1, 16, 19f.; *Epod.* I 7, 4, mit Horaz, *Carm.* 1, 26, 2f.; *Epod.* I 10, 7, mit Horaz, *Carm.* 3, 19, 20; *Epod.* I 10, 36, mit Horaz, *Epod.* 9, 21f.; *Epod.* I 13, 5f., mit Horaz, *Epod.* 16, 19; *Epod.* II 10, 26f., mit Horaz, *Carm.* 3, 1, 1; *Epod.* II 13, 24f., mit Horaz, *Epist.* 1, 7, 23.

des Horaz (Odendichtung)⁶⁷. Die folgenden Gedichte richten sich an weitere Zeitgenossen: Michael Clenovius (4), Martin Fabricius (5), Martin Ruarus (6; als Antwort auf einen Brief), Johannes Loccenius (7) und Peter Grimsten (8). *Anacr.* 9 wendet sich an Daniel Heinsius, preist ihn für seine *humanitas* (der Begriff begegnet im Text viermal; vv. 5, 16, 32, 53) und dankt ihm für seinen freundlichen Antwortbrief. Es folgt ein Gedicht an Martin Ruarus (10), in dem Hudemann dessen Poesie auf Catull, Tibull und Properz zurückführt (vv. 13–19), und ein weiteres an Vinzenz Peregrinus (11), in dem er die Dichterlektüre als Mittel der Entspannung empfiehlt.

Auch wenn der *Anacreon Latinus* insgesamt zwölf Texte umfasst und somit aufgrund seiner Zahl an die Oden- und Epodenbücher erinnert, ist er auf den ersten Blick nicht direkt mit diesen verbunden. Denn der stichische Einsatz des verwendeten Versmaßes (katalektischer iambischer Dimeter) begegnet bekanntlich nicht bei Horaz (Hudemann könnte hier eher durch Prudentius beeinflusst sein). Obwohl Heinsius natürlich ein Anhänger der Anakreontik war, ist es also immerhin denkbar, dass Hudemanns *Anacreon* gar nicht zum Leidener Manuskript des Jahres 1623 gehört hat. Auch die Datierung unterstützt eine solche These: So kann *Anacr.* 7 nur im Jahr 1625 geschrieben worden sein (*Ad Joannem Loccenium, professorem historiarum in academia regia Upsaliensi designatum*). Ferner bedankt sich Hudemann in *Anacr.* 9 überschwänglich für einen Antwortbrief des Heinsius: *Hoc tu mihi probasti // Et voce literisque, // Heinsi, decus supremum // Bataviae virorum et // Germaniae virorum, // [...] // Cum nuper affluentem // Humanitate summa // Amoribusque plenam // (Ne de lepore multo // Et eruditione, // Quam praeferebat illa, // Dicamve praedice[m]ve) // Epistolam immerenti // Reponis Hudemannno* (vv. 23–27 u. 31–39). Wieviele Briefe mag der junge und gänzlich unbekannte Hudemann von dem berühmten Leidener Gelehrten erhalten haben? Es ist zu vermuten, dass es sich bei diesem Brief um jenes Antwortschreiben handelt, in dem Heinsius sich so zögerlich über eine mögliche Drucklegung der ersten Hudemannschen Gedichte äußert und das Hudemann voller Stolz in die zwei Jahre später erfolgte Hamburger Ausgabe der *Divitiae poeticae* aufnimmt. Hätte Hudemann von Heinsius weitere Briefe erhalten, so hätte er diese dort vermutlich ebenfalls gedruckt. *Anacr.* 9 dürfte daher im Jahr 1624 entstanden sein. Für das horazisch geprägte und auf Heinsius zugeschnittene Leidener Manuskript hat der *Anacreon latinus* also wohl keine oder nur eine geringe Rolle gespielt. Hudemann stellt sich hiermit vielmehr in eine Sequenz deutscher Neulateiner: Zuletzt hatte vor ihm Wilhelm Alard im Jahr 1613 in Hamburg eine solche Sammlung veröffentlicht.

Auch wenn der *Anacreon* metrisch nicht unmittelbar mit den vorhergehenden Oden und Epoden verbunden ist, verweisen die Anordnung und die Zahl der Bücher

⁶⁷ *Anacr.* 3, vv. 17–30: [...] // *Scriptis Melissus ille // Vates ubique princeps, // Sive aemulus Maronis // Epos velit sonare // Sive aemulus Tibulli // Caiam velit sonare // Sive aemulus poetae, // Qui Pindarus Latinus // Vocari et esse gaudet, // Odas velit sonare // Sive aemulus Papinii // Sylvas adornet, instar // Brevissime Martialis // Sales iocosque spargat* [...].

der Hamburger Ausgabe auf Horaz: Den vier horazischen Odenbüchern entsprechen die insgesamt vier Oden- und Epodenbücher bei Hudemann; das einzelne horazische Epodenbuch korrespondiert mit dem einzelnen anacreontischen Buch bei Hudemann. In der Summe ergeben sich jeweils fünf Bücher. Eine Anbindung an Horaz drängt sich auch durch den Umstand auf, dass Hudemann für seine dem *Anacreon Latinus* vorangestellte *Dedicatio* ein ‘horazisches’ Metrum (iambische Trimeter und Dimeter) wählt. Auf sprachlicher Ebene ist die Horaz-Imitation allerdings recht schwach ausgebildet⁶⁸.

* * *

Den dritten Teil der Hamburger Ausgabe bilden die *Carmina miscellanea, in quibus Phalaecia, Epigrammata et alia Diversa* zusammengefasst sind. Bereits der Titel betont den heterogenen Charakter dieser Sammlung. Ihr erster Teil, die *Phalaecia*, lässt sich wiederum als ein in sich geschlossenes Buch verstehen. Den 16 phalakeischen Gedichten ist eine an die königlichen Sekretäre Friedrich Günther und Christoph Vortmeier gerichtete *Dedicatio* vorangestellt, welche sich aus iambischen Trimetern und Dimetern zusammensetzt und in der Hudemann die beiden als seine Förderer (v. 44: *patronos*) feiert. Ferner wird am Schluss des Gedichts sowohl auf die Wahl des Versfußes als auch auf den Buchcharakter hingewiesen: *Quod ut libenter, musico lenes libro, // Praestetis, ut decet, meis, // Quos absque fuco et absque falsimonia // Deduco, iambis, apprecor* (vv. 47–50).

Der kompositorische Charakter eines Buches lässt sich auch an den Adressaten und Inhalten ablesen: Von den insgesamt 16 Texten ist der erste ein Empfehlungsgedicht, in dem Hudemann über die *Carmina gnomica* des Caselius spricht (*Phal.* 1). Die folgenden 14 Texte richten sich hingegen jeweils an einen einzelnen noch lebenden Zeitgenossen (*Phal.* 2–15): Am Anfang stehen Verse für Lucas Holstenius (*Phal.* 2), in denen Hudemann gleich vier Mal auf das verwendete Versmaß hinweist (vv. 2, 5, 13, 14). *Phal.* 3 wendet sich an Heinsius und lobt dessen breitgefächerte Poesie: Heinsius übertreffe im Bereich der hexametrischen Dichtung Vergil, in der Elegie Tibull, bei den Epoden Horaz, schließlich bei den Epigrammen Catull und Martial⁶⁹. *Phal.* 4 ist ein Begleitgedicht für Andreas Wiese, in dem Hudemann auf die beiliegende Ausgabe von Heinsius’ niederdeutschen Poemata hinweist. In *Phal.* 5 spricht Hudemann Peter Schrijver (Scriverius), den Leidener Freund des Heinsius, als Herausgeber der Werke von Johannes Secundus, Jan Douza und Joseph Justus Scaliger an. *Phal.* 6 wendet sich an Johannes Isaak Pontanus, den Editor der Werke des Lipsius⁷⁰. In den weiteren Texten treten auf: Bernhard Strick (*Phal.* 7), Benedikt Lühken (*Phal.* 8), Johannes Christen (*Phal.* 9; hier eine erneute Erwähnung des verwendeten Versmaßes in vv. 13f.), Martin Fabricius (*Phal.* 10), Joachim Schmidtling

⁶⁸ Vgl. z. B. *Anacr., Dedic.*, v. 12 (*Vulgus profanum*) mit Horaz, *Carm.* 3, 1, 1 (*Odi profanum vulgus et arceo*). Vgl. *Anacr.* 4, v. 56 (*gente de Menemi*) mit Horaz, *Serm.* 2, 3, 287 (*in gente Meneni*). Vgl. *Anacr.* 11, v. 15f. (*Euro // Et ocior fugace*) mit Horaz, *Carm.* 2, 16, 24 (*ocior Euro*).

⁶⁹ *Phal.* 3, vv. 5–13: [...] *ut merito libensque semper // Tuos hexametros Maronianis // Et tuos elegos Tibullianis // Epodosque tuas Horatianis // Et tuos epigrammatum libellos // Argutis epigrammatum libellis, // Quos nobis lepidus Catullus olim // Vates Bilbilicusque condiderunt, // Et componere et anteferre possim.*

⁷⁰ Gemeint ist die Leidener Ausgabe von 1621. Im Text werden auch die Macrobius-Ausgabe sowie Scaliger und Janus Secundus erwähnt (vv. 15, 19 u. 28).

(*Phal.* 11), John Owen (*Phal.* 12), Vinzenz Peregrinus (*Phal.* 13), Hieronymus Gibert (*Phal.* 14; Spott über das Werk eines ungenannten Theologen) und Joachim Morsius (*Phal.* 15; Begrüßungsgedicht). Der letzte Text des Buches (*Phal.* 16) stammt hingegen nicht von Hudemann, sondern von Lucas Holstenius. Es ist ein Dankgedicht für Hudemanns Zusendung lyrischer Verse⁷¹. Im Hinblick auf die einleitenden Gedichte *Phal.* 1 und 2 kann man somit von einer Analepse oder (rudimentären) Ringkomposition sprechen.

Offensichtlicher Leitstern dieses hendekasyllabischen Buches ist nicht etwa Horaz, sondern Catull. Dies zeigt erstens die Wahl und konsequente Verwendung des für Catull typischen Metrums, zweitens die mehrfache explizite Erwähnung dieses Versmaßes in Hudemanns Texten⁷², drittens die mehrfache und programmatische Nennung Catulls⁷³, viertens das gehäufte Auftreten der neoterischen Schlüsselbegriffe *lepos*⁷⁴ und *lepidus* (bzw. *illeepidus*)⁷⁵ sowie fünftens die Nachweisbarkeit zahlreicher Similien⁷⁶.

* * *

Der letzte lateinische Teil der Kollektion, die *Epigrammata et alia Diversa*, ist an Benedikt Lütken, Joachim Schmidtling und Joachim Utermark adressiert. Auch hier setzt sich die sprachlich und motivisch durch Catull inspirierte *Dedicatio*⁷⁷ aus iambischen Trimetern und Dimetern zusammen. Der Charakter des ‚Vermischten‘ zeigt sich bereits in der metrischen Vielfalt: Von den 81 Texten sind zwar die meisten in elegischen Distichen abgefasst (*Epigr.* 1–27, 29–33, 35–38, 40–43, 45–51, 53–54, 56–74, 80–81), doch begegnen daneben auch stichische Hexameter (*Epigr.* 79), Hendekasyllaben (*Epigr.* 28, 39, 44), iambische Trimeter (*Epigr.* 34, 52, 76–78) und Hinkiamben (*Epigr.* 75).

⁷¹ *Phal.* 16, vv. 5–7 u. 17: *Quonam carmine te remunerabor, // Dulcis flos hominum politiorum, // Aut quos hendecasyllabos remittam? // [...] // Quos ergo hendecasyllabos remitto // [...]*.

⁷² *Phal.* 2, vv. 2, 5, 13f.; *Phal.* 9, vv. 13f.

⁷³ Vgl. *Phal.* 8, vv. 11f.: *Risisti, veluti Catullus olim // Ridebat lepide [...]*; vgl. ferner *Phal.* 3, v. 11, u. *Phal.* 10, v. 6.

⁷⁴ Vgl. *Phal.* 1, v. 3; *Phal.* 4, vv. 2, 10; *Phal.* 8, v. 3; *Phal.* 9, v. 5; *Phal.* 12, vv. 1f., 8, 11–13.

⁷⁵ Vgl. *Phal.* 2, v. 4; *Phal.* 3, v. 11; *Phal.* 8, v. 12; *Phal.* 9, v. 14; *Phal.* 10, v. 6; vgl. ferner *Phal.* 16 (Holstenius), v. 18.

⁷⁶ Hier mögen einige Beispiele genügen: vgl. *Phal.* 4, v. 10 (*meis deliciis leporibusque*) mit Catull. 32, 2 (*meae deliciae, meae lepores*); *Phal.* 5, vv. 1f. (*Candidissime candidissimorum // Quot sunt, quotquot eruntve porro noster*) mit Catull. 49, 1f. (*Disertissime Romuli nepotum, // quot sunt quotque fuere, Marce Tulli*); *Phal.* 12, vv. 3f. (*Aspersos sale et arido expolitos // Pumicae [...]*) mit Catull. 1, 2 (*arida modo pumice expolitum*); *Phal.* 14, v. 2 ([...] *horribilem, sacrum libellum*) mit Catull. 14, 12 (*horribilem et sacrum libellum*); *Phal.* 15, v. 18 (*Et magis, magis in dies et horas*) mit Catull. 38, 3 (*et magis magis in dies et horas*). In *Phal.* 16 (Holstenius) vgl. v. 3 (*meus sodalis*) mit Catull. 10, 29 (*meus sodalis*); v. 19 (*Longe pessimus optimo poetae*) mit Catull. 49, 5–7 (*agit pessimus omnium poeta // tanto pessimus omnium poeta // quanto tu optimus omnium patronus*); v. 20 (*Martinalibus optimo dierum*) mit Catull. 14, 15 (*Saturnalibus, optimo dierum*); v. 21 (*vultu [...] sereniore*) mit Catull. 55, 8 (*vultu [...] sereno*).

⁷⁷ Vgl. insbes. *Dedic.*, vv. 1–4, mit Catull. 1, 1–2.

Ein deutlich breiteres Spektrum zeigt sich in texttypologischer und inhaltlicher Hinsicht. Einige der Texte sind Lobgedichte, die an Zeitgenossen adressiert sind. Hierbei verwundert es kaum, dass sich das erste Gedicht wiederum an König Christian IV. wendet (1); ein weiteres richtet sich an dessen gleichnamigen Sohn (3). Flankiert werden die Verse von zwei Texten, in denen die Leitsprüche dieser beiden Fürsten ausgedeutet werden (2 u. 4), sowie von einer diesbezüglichen Erklärung an den Leser (5). Ferner werden direkt angesprochen: die dänischen Adligen Jakob von Ulefelt, Holger von Rosencrantz und Justinus von Hogen (6), außerdem Daniel Heinsius (27⁷⁸, 28, 51), Michael Clenovius (37, 69), Jan Rutgers (47)⁷⁹, Johann Boysen (49), Joachim Morsius (59; Parergon zu einer von diesem durchgeführten Edition; hierzu gehört auch Text 60), Lucas Holstenius (62), Petrus Grimsten (66), Joachim Pulsius (68; zur Hochzeit) und Johannes Loccenius (72–73).

Texttypologisch eng verwandt mit dieser Gruppe sind solche Gedichte, in denen Hudemann lobend über (in der Regel zeitgenössische) Gelehrte und Dichter spricht. Hier begegnen Daniel Heinsius (10, 52), Hugo Grotius (11), John Owen (12), Dominique Baude (20), Plautus (54), Julius und Joseph Scaliger (55), Simon Simonides (56–57; Letzteres auch über Laevinus Torrentius), Paul Schede Melissus und Lorenz Rhodemann (58), Balthasar Paludanus (71) und Lambert Alard (74). Eine besondere Variante bilden hierbei die Verse zu Bildnissen berühmter Gelehrter: Johannes Secundus (8), Petrus Lotichius (9), Julius und Joseph Scaliger (31), Daniel Heinsius (53) und Wilhelm Alard (67). Es ist bezeichnend für die grundsätzlich unpolitische Muse Hudemanns, dass nur ein einziger Text über einen zeitgenössischen Fürsten spricht (61; über Wilhelm von Nassau).

Daneben treten weitere Spielarten der Gelegenheitsdichtung auf: So finden sich Einträge in Stammbücher (wohl entstanden in der Rostocker Studentenzei): für Vinzenz Peregrinus (48), Johannes von Hude (64), Nikolaus Wintersberg (65) und Johannes Loccenius (70). Ferner liest man Epitaphien für Herzog Philipp II. von Pommern (7; gest. 1618) und Dominique Baude (21). Ebenfalls anlassgebunden sind ein Text über das Haus des Peter Grimsten (29), ein Gedicht zur Geburt des Sohnes von Matthias Gerstenberg (63) sowie eine Inschrift für das eigene *Museum* (30). Zahlreich sind die poetischen Ausdeutungen von Proverbien und Sprüchen sowie die allgemein moralisierenden Texte (13, 22–23, 25–26, 32–34, 44⁸⁰, 45–46, 75–78). Als letzte, hiermit verwandte Gruppe sind jene Gedichte zu nennen, die sich mit fiktiven Gestalten, Typen und anonymen Personengruppen beschäftigen (14–19, 24, 35–36, 38–43, 50). Nur eine poetische Fingerübung stellt Gedicht 80 dar (Umwandlung von Catull., in elegische Distichen).

Auch wenn die *Epigrammata et alia Diversa* kein inneres Gliederungsprinzip aufweisen, hat ihnen Hudemann doch immerhin einen erkennbaren Rahmen beigefügt: Die poetische *Dedicatio* und die ersten fünf Gedichte über den König und den Prinzen leiten die Sammlung ein. Dann folgen die recht kurzen Gelegenheitsgedichte 6 bis 80. Abschließend liest man ein aufgrund seiner Dimensionen ungewöhnliches Poem (62 Verse), in dem sich Hudemann an den Leser wendet (*De pueris vel ad Martem vel ad artem instituendis elegia, quam candidus lector cum iusta excusatione aetatis inspiciet*). Es handelt zunächst von der Erziehung der Jugendlichen zum Kriegsdienst und stellt dieser den Musendienst gegenüber. Dann folgt jedoch eine ovidianische Wendung ins Persönliche: Für sich selbst lehnt Hudemann eine militärische Betätigung ab (für einen angehenden Pfarrer nicht überraschend); stattdessen hofft er, sich stets einer intellektuellen und poetischen Tätigkeit widmen zu dürfen: *Felix, quem iuvat in studiis consumere vitam // Signaque Musarum prosperiora sequi. //*

⁷⁸ Geschrieben auf Wunsch von Vinzenz Peregrinus.

⁷⁹ Mit Hinweis auf Heinsius (v. 4) und Loccenius (v. 10).

⁸⁰ Mit Nennung der *Laus Stultitiae* des Erasmus.

[...] // *O mihi si semper talem dent numina vitam*⁸¹! Diese Verse schreibt Hudemann wenige Jahre vor seinem durch die Wirren des Krieges bedingten Tod.

Dass die Abteilung der *Epigrammata* primär durch Martial inspiriert ist, zeigen der Titel, die primären Themen und Motive, die explizite Nennung des Namens⁸² sowie die nachweisbaren Similien⁸³. Die intendierte Martial-Rezeption wird schließlich auch in dem Schlussgedicht des Ruarus an Hudemann sichtbar, welches nach Martial 12, 44, 1–4, gestaltet ist.

* * *

Hudemans lateinische Poesie gliedert sich somit in drei Teile: die Oden und Epoden sind primär an Horaz orientiert (hierzu kann man mit einer gewissen Reserve auch noch den *Anacreon Latinus* rechnen), die Phalakeen (Teil 1 der *Carmina miscellanea*) primär an Catull, die *Epigrammata* (Teil 2 der *Carmina miscellanea*) primär an Martial. Allerdings sind diese drei Teile nicht streng voneinander geschieden: Hudemann hat das gemeinsame Sprachmaterial und die metrische Vielfalt in allen drei Teilen zum Einsatz gebracht. Dass Horaz innerhalb des Dreigestirns die wichtigste Rolle spielt, zeigt nicht nur die Anordnung der Texte im Druck, sondern auch der Umstand, dass Hudemann in der Vers-Dedicatio (II) zum gesamten Band nur den *Pindarus Latinus* (v. 29; d. h. Horaz) erwähnt. In keinem der Widmungsgedichte und in keinem der aus anderen Gründen prominenten Texte (am Anfang oder Ende eines Buches) begegnen die Namen Catull oder Martial. Programmatisch und namentlich präsent ist nur Horaz. Die grundsätzliche Idee einer Zusammenstellung unterschiedlicher Gattungen in einer Kollektion ist vermutlich vor allem durch Horaz beeinflusst (Oden und Epoden, Satiren, Briefe), sekundär sicherlich auch durch Catull (lyrische Poesie, Epyllien, distichische Epigramme). Der Bezug zu den drei Dichtergrößen wird bereits in den drei der Sammlung vorangestellten Gedichten zumindest angedeutet: Das erste, hendekasyllabische Gedicht *Ad lectorem* verweist indirekt auf Catull⁸⁴. Das zweite, aus einem elegischen Distichon bestehende Epigramm (*Aliud*) erinnert an Martial. Das dritte und längste, *Programma* betitelte Gedicht in alkäischen Strophen spielt auf Horaz an. Die drei Texte sind somit spiegelbildlich zur Abfolge

⁸¹ *Epigr.* 81, vv. 41 f. u. 45.

⁸² Vgl. *Epigr.* 12, Überschrift (*De Joanne Oweno, altero seculi nostri Martiale*) u. v. 4 (*Et mihi Martialem terra Britanna dedit*); *Epigr.* 39, vv. 1–4 (*Quintiane, lupi relicta proles, // De quo notus ubique Martialis // Argutis epigrammatum libellis // Argutumque epigramma lusit olim*).

⁸³ Beispiele: vgl. *Epigr.* 5, vv. 1 f. (*Maiores meliora sonent, mihi pauca loquuto // Sufficiet regum posse subire manus*) mit Martial 9, *Prol.* 7 f. (*Maiores maiora canant: mihi parva locuto // sufficit in vestras saepe redire manus*); vgl. *Epigr.* 28 mit Martial 5, 73 (*Non donem tibi cur meos libellos // Oranti totiens et exigenti, // Miraris, Theodore? Magna causa est: // Dones tu mihi ne tuos libellos*); vgl. *Epigr.* 51, 3 (*I nunc et dubita, tu sis mihi carus an ipse*) mit Martial, *Epigr.* 8, 63, 3 (*I nunc et dubita, vates an diligit ipsos*); vgl. *Epigr.* 52, 3 f. (*lepore Belgico // Tinctam*) mit Martial 3, 20, 9 (*lepore tinctos Attico*); vgl. *Epigr.* 67, 1 (*ora gerit*) mit Martial 9, 65, 2 u. 10, 28, 6 (*ora geris*); vgl. *Epigr.* 67, 3 (*lector amice*) mit Martial 5, 16, 2 (*lector amice*).

⁸⁴ Neun Verse; vgl. die zehn Elfsilbler bei Catull. 1.

der drei im Druck erscheinenden Teile angeordnet. Als *genius poetae* tritt in der Sammlung allerdings kein römischer, sondern ein moderner Autor auf: Daniel Heinsius. Ihn versucht Hudemann zu beeindrucken, ihn versucht er als Förderer zu gewinnen, ihn versucht er in eine Fernkommunikation einzubinden.

Auch die Idee der Zusammenstellung der eigenen Poesie zu einem geschlossenen Buch dürfte nicht zuletzt durch Heinsius beeinflusst sein. Dessen erste, im Jahr 1603 publizierte (und später unter zahlreichen Veränderungen noch mehrfach gedruckte) Kollektion enthielt – neben der Prosa – drei Bücher *Elegiae*, ferner die ebenfalls elegische *Monobiblos* sowie zwei Bücher *Sylvae* (mit Epithalamien, Liebesgedichten und *Epigrammata*), ein bukolisches *Nordovicum*, zwei weitere Bücher mit *Iambi*, *Odae*, *Epica et Satyra* sowie zwei Heroinnenbriefe und weitere kleinere Gedichte⁸⁵. Zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung war Heinsius 23 Jahre alt – und damit wohl auch hinsichtlich seiner Jugend ein ermutigendes Vorbild für Hudemann (die jüngste für ihn greifbare Ausgabe stammte aus dem Jahr 1621). Diesem batavischen Horaz wollte sich Hudemann im Jahre 1623 mit einer vergleichbaren Sammlung empfehlen und ihn in einen gelehrten Dialog verwickeln. Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, dass Heinsius auf das Angebot näher eingegangen ist. Henrich Hudemann, Holsteins christlicher Horaz, blieb in seiner Rezeption und poetischen Wirkung im Wesentlichen auf den regionalen Kreis beschränkt. Den potentiellen Erfolg einer größeren und ausgreifenderen Bedeutung hat sein früher Tod verhindert.

Verzeichnis der zitierten Literatur

- T. Althaus, *Epigrammatisches Barock* (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 9), Berlin/New York 1996.
- A. Aurnhammer, Daniel Heinsius und die Anfänge der deutschen Barockdichtung, in: Lefèvre/Schäfer (2008) 329–345.
- B. Becker-Cantarino, Daniel Heinsius, Boston 1978.
- (Hrsg.), Daniel Heinsius, *Nederduytsche Poemata*. Faksimiledruck nach der Erstausgabe von 1616 (Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 31), Bern/Frankfurt a. M. 1983
- T. Burkard, Heinsius' *De satyra Horatiana liber* von 1612, in: Eckard Lefèvre/Eckart Schäfer (Hrsg.), Daniel Heinsius. Klassischer Philologe und Poet (NeoLatina 13), Tübingen 2008, 277–295.
- H.-J. van Dam, Daniel Heinsius' Erstlingswerk. Prolegomena zu einer Edition der *Monobiblos*, in: Lefèvre/Schäfer (2008) 171–189.
- G. Ellinger, Neulateinische Dichtung Deutschlands im 16. Jahrhundert, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker/Wolfgang Stammerl. Zweite Auflage. Hrsg. von Werner Kohlschmidt/Wolfgang Mohr. Zweiter Band, Berlin 1965, 620–645.
- H. J. Frank, *Literatur in Schleswig-Holstein*. [Bd. 1.] Von den Anfängen bis 1700, Neumünster 1995.
- G. van Gemert, Zum Verhältnis neulateinischer und muttersprachlicher Dichtung bei Daniel Heinsius, in: Lefèvre/Schäfer (2008) 297–313.

⁸⁵ Vgl. van Dam (2008) 171–189, hier 171–173; vgl. ferner die von Edwin Rabbie erstellte Übersicht über alle Gedichte 190–202.

- T. Haye, Humanismus in Schleswig und Holstein. Eine Anthologie lateinischer Gedichte des 16. und 17. Jahrhunderts – mit deutscher Übersetzung, Kommentierung und literarhistorischer Einführung, Kiel 2001.
- , Gedichte des Bordesholmer Gymnasiums auf den Tod des Herzogs Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (1526–1586) – ein Beitrag zur neulateinischen Literaturlandschaft der Elbherzogtümer, Neulateinisches Jahrbuch 5, 2003, 135–161.
- , Herzog Johann der Ältere von Schleswig-Holstein-Hadersleben (1521–1580) – zwei unbekannt lateinische Gedichte des Bordesholmer Gymnasiums auf seinen Tod, Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 127, 2002, 141–168.
- (Hrsg.), Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee (Chloe. Beihefte zum Daphnis 32), Amsterdam 2000.
- A. Iurilli, Orazio nella letteratura italiana: commentatori, traduttori, editori italiani di Quinto Orazio Flacco dal XV al XVIII secolo, Rom 2004.
- A. de Jonghe, Heinsius' volkssprachliche Liebesemblemik: eine Jugendsünde?, in: Lefèvre/Schäfer (2008), 315–328.
- H. Krasser/E. A. Schmidt (Hrsg.), Zeitgenosse Horaz. Der Dichter und seine Leser seit zwei Jahrtausenden, Tübingen 1996.
- W. Kühlmann, Gelehrtenrepublik und Fürstenstaat. Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 3), Tübingen 1982.
- D. Lohmeier, Heinrich Rantzau. Humanismus und Renaissance in Schleswig-Holstein (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher 50), Heide 2000.
- , Hudemann, Henrich, in: Walther Killy (Hrsg.), Literaturlexikon, Bd. 5, 1990, 495.
- W. Ludwig, Christliche Dichtung des 16. Jahrhunderts – Die Poemata sacra des Georg Fabricius, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Philologisch-historische Klasse, Jg. 2001, 4, 273–350.
- E. Lefèvre/E. Schäfer (Hrsg.), Daniel Heinsius. Klassischer Philologe und Poet (NeoLatina 13), Tübingen 2008.
- V. Meid, Das 17. Jahrhundert, in: Walter Hinderer (Hrsg.), Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Würzburg 2001.
- U. Moerke, Die Anfänge der weltlichen Barocklyrik in Schleswig-Holstein. Hudemann, Rist, Lund (Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 8), Neumünster 1972.
- M. Opitz, Lateinische Werke, Bd. 1, 1614–1624 (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts), Berlin/New York 2009.
- , Lateinische Werke Bd. 2, 1624–1631, Berlin/New York 2011.
- H. Rantzau (1526–1598). Königlicher Statthalter in Schleswig und Holstein. Ein Humanist beschreibt sein Land. Eine Ausstellung im Landesarchiv Schleswig-Holstein (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 64), Schleswig 1999.
- E. Schäfer, Deutscher Horaz. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands, Wiesbaden 1976.
- P. R. Sellin, Daniel Heinsius and Stuart England, Leiden 1968.
- E. Stemplinger, Das Fortleben der horazischen Lyrik seit der Renaissance, Leipzig 1906.
- , Horaz im Urteil der Jahrhunderte (Das Erbe der Alten 5), Leipzig 1921.
- C. Tremel, Humanistische Gemeinschaftsbildung. Sozio-kulturelle Untersuchung zur Entstehung eines neuen Gelehrtenstandes in der frühen Neuzeit (Historische Studien und Texte 12), Hildesheim u. a. 1989.
- E. Trunz, Art. Hudemann, Henrich, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Hrsg. im Auftrage der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte von Olaf Klose/Eva Rudolph, Bd. 3, Neumünster 1974, 159–161.
- , Henrich Hudemann und Martin Ruarus, zwei holsteinische Dichter der Opitz-Zeit, Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 63, 1935, 162–213 (wiederabgedruckt und erheblich erweitert in: Erich Trunz, Deutsche Literatur zwischen Späthumanismus und Barock. Acht Studien, München 1995, 287–349).

–, Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur, in: Richard Alewyn (Hrsg.), *Deutsche Barockforschung. Dokumentation einer Epoche*, Köln/Berlin 21966, 147–181 (wiederabgedruckt und ergänzt in Trunz 1995, 7–82).

H. Wilms, *Das Thema der Freundschaft in der deutschen Barocklyrik und seine Herkunft aus der neu-lateinischen Dichtung des 16. Jahrhunderts*, Diss. phil. Kiel 1962.

Universität Göttingen
Zentrum für Mittelalter- und Frühneuzeitforschung
Abt. für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit
D - 37073 Göttingen

Abstract

The poet Henrich Hudemann (c. 1595 – 1628) from Holstein achieved lasting fame through his innovative contributions to German poetry of the Early Baroque period. They have earned him a place in the manuals of literary history, where his work is considered an important stage in the emergence of a refined vernacular poetry. However, like many of his contemporaries, Hudemann also left an *œuvre* of sophisticated Latin poems, inspired mainly by Horace's lyric poetry.

The present paper investigates Hudemann's artistic as well as his more practical aims. By using the poetic forms of classical antiquity for the expression of his religious beliefs, Hudemann created a remarkable specimen of Christian humanism through which he hoped to gain access to the leading intellectual figures of Europe, especially Daniel Heinsius.

Keywords: Christlicher Humanismus, Horaz-Rezeption, Dreißigjähriger Krieg, Henrich Hudemann, Daniel Heinsius